

Die Vernetzung zwischen Behandelnden stockt – wachsende Zurückhaltung in der Bevölkerung

## Swiss eHealth Forum: Die Digitalisierung braucht einen Vitaminstoss

Die digitale Vernetzung von Schweizer Gesundheitsfachpersonen stockt, und vor dem Hintergrund weltweiter Skandale im Bereich des Datenschutzes wächst die Zurückhaltung in der Bevölkerung bezüglich der Digitalisierung im Gesundheitswesen. Ein elektronisches Patientendossier (EPD) möchte eine Mehrheit der befragten Bevölkerung aber dennoch eröffnen. Die bevorstehende gesetzliche Verpflichtung von Spitälern (2020) und Pflegeheimen (2022), ein EPD anzubieten, fördert die Digitalisierung in den Gesundheitseinrichtungen. Die stationären Einrichtungen könnten daher als Wegbereiter für die digitale Vernetzung aller Gesundheitsfachpersonen dienen. Das sind die Resultate des Swiss eHealth Barometers, das alljährlich im Rahmen des Swiss eHealth Forums erhoben wird.

Befragt wurden durch gfs, Bern 2462 Gesundheitsfachpersonen aus sieben Tätigkeitsfeldern (Ärzterschaft, IT in Spitälern, Apotheken, Alters- und Pflegeheime, Nonprofit-Spitex-Basisorganisationen, Kantone, Pflegeleitungen in Spitälern) sowie auch 1207 Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz.

Die Indizes zur internen und externen Vernetzung, welche auf Angaben zur Nutzung verschiedener digitaler Austauschlösungen und Angebote basieren, verharren seit 2018 auf

gleichbleibendem Niveau. Die Einführung des EPD kann dieser Entwicklung entgegenwirken. Ab Mitte April 2020 müssen Spitäler das Dossier schrittweise anbieten. Gerade Spitäler sind dem EPD gegenüber besonders positiv gestimmt. Zwar sind trotz baldiger Einführung noch nicht alle Spitäler an eine (Stamm-)Gemeinschaft angeschlossen (83%). Dennoch können die Spitäler, welche von allen Gesundheitseinrichtungen am häufigsten eine eHealth-Strategie besitzen (81%) und eine Vorreiterstellung in Sachen Digitalisierung einnehmen, als wichtige Wegbe-

reiter der digitalen Vernetzung angesehen werden. Andere können von den Daten der Spitäler profitieren und die eigene digitale Vernetzung vorantreiben.

### Die Menschen sind noch misstrauischer geworden

Die Zurückhaltung in der Bevölkerung hat gegenüber der Digitalisierung im Gesundheitswesen zugenommen. Die Bereitschaft, Gesundheitsdaten elektronisch zu speichern, hat im Jahres-

Dr. Stefan Hunziker erläutert die Chancen und Erwartungen des Grossprojekts LUKiS am Luzerner Kantonsspital.



vergleich abgenommen (57% sind damit eher bis sehr einverstanden; 9%-Punkte weniger gegenüber 2019). Gleichzeitig hat der Anteil jener, die (noch) nicht sicher sind, ob sie damit einverstanden sind, zugenommen. Erstmals seit Befragungsbeginn 2013 erklärt sich nur eine Minderheit mit dem Austausch ihrer Gesundheitsdaten unter Behandelnden grundsätzlich einverstanden (47%). Dennoch unterstützt eine relative Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor die Einführung des EPD und kann sich auch die eigene Verwendung eines solchen Dossiers vorstellen (36%). In erster Linie möchten die Befragten bei ihren HausärztInnen ein Dossier eröffnen. Andere Anbieter, insbesondere die ApothekerInnen kämen dafür aber auch in Frage. Gerade vor dem Hintergrund der Einführung des EPD erscheint es wichtig, dass die Bevölkerung eingehend über dessen Ausgestaltung, Ziele und Nutzen aufgeklärt wird.

**Rege genutzte Innovations- und Dialogplattform**

Als Innovations- und Dialogplattform leistete das Swiss eHealth Forum erneut einen wertvollen Beitrag zur Leistungssteigerung im digital vernetzten Gesundheitswesen. Die Veranstaltung unter dem Titel «Entwicklung des Gesundheitswesens durch die Digitalisierung» beleuchtete am ersten Tag mit dem B2B-Track diverse Aspekte in der Diskussion «geschlossene Systeme vs. standardisierte Systeme» und vertiefte am zweiten Tag mit einem Spezial-Track das hochaktuelle Thema EPD. Am Nachmittag beider Tage legten Anwender Erfahrungsberichte vor und



Samuel Eglin, Axsana, erläutert die systematische Einführung des EPD in der Stammgemeinschaft.

sorgten so für eine vertiefte Behandlung der Thematik.

**Leicht im Verzug, aber tüchtig am Werk**

Adrian Schmid, Leiter der Koordinationsstelle Bund-Kantone, eHealth Suisse, informierte aus erster Hand über den Stand des schon lange erwarteten elektronischen Patientendossiers. Der Wille zur Digitalisierung drücke sich deutlich aus. Versandten 2015 noch zwei Drittel der Spitäler ihre Berichte an ihre Zuweiser per Fax

und Post, sind diese altmodischen Übermittlungstools heute nur noch zu einem Drittel im Einsatz, 54% der Kommunikation geschieht per eMail.

Seit dem Auftrag, das EPD einzuführen (2007), ist der abgeschlossene Aufbau der (Stamm-) Gemeinschaften (seit 2015) eine der wichtigsten Etappen – es gibt mittlerweile sieben regionale und Abilis als nationale Gemeinschaft. Seit Dezember 2019 folgen zertifizierte Identifikationsmittel; akkreditierte Zertifizierungsstellen

Digitale Vernetzung ist ein Erfolgsfaktor par excellence, betont Cornelis Kooijman von SpiteX Schweiz.



The slide features the logo for the Swiss eHealth Forum 2020, presented by InfoSocietyDays. The main title is 'Der Mensch im Mittelpunkt' (The Human at the Center). A circular diagram connects several key areas: Physiotherapie, Hausärztin, Pro Senectute, Medizin, and Haushaltshilfe. The date '05.03.2020' is visible in the bottom right corner.

## Special 1: Swiss eHealth Forum

und zertifizierte (Stamm-)Gemeinschaften wird es ab diesem Jahr geben.

«Die Arbeiten laufen auf Hochtouren», bekräftigte Schmid, «die Zertifizierungen haben in allen Regionen begonnen. Der Prozess dauert aber länger als angenommen. Es gilt, hohe Anforderungen zu erfüllen – Qualität geht vor Zeit. Es ist daher kein schweizweiter Start im April 2020 möglich, was namentlich für die Spitäler vorgesehen war, die Kantone bleiben aber nahe dran. Wir erwarten eine schrittweise Einführung bis Herbst 2020. Eine exakte Prognose bleibt jedoch schwierig. Bei den laufenden Arbeiten stellt sich jeweils die Frage, ob ein Pilot- oder Testbetrieb die bessere Variante ist. Insgesamt lässt sich aber sagen: Sechs Monate Verspätung nach gut 11 Jahren Arbeit ist eine relativ geringe Verzögerung von fünf Prozent.

### Klare EPD-Ziele: das Beispiel Aargau

Nicolai Lüttsch, Geschäftsführer Stammgemeinschaft eHealth Aargau, sieht den Digitalisierungsnutzen der Leistungserbringer eher weniger im EPD, sondern vielmehr in Zusatzdiensten wie eZuweisung, eÜberweisung, eBerichtsversand usw. Aus diesem Grund werden die sogenannten B2B-Dienste in der Strategie eHealth Aargau 2025 priorisiert. Der Mehrwert liege klar in der Optimierung der Prozesse, Steigerung der Effizienz sowie der Kostenersparnis. Ziel sei es, das EPD einzuführen und die Versorgungsregion mit weiteren B2B-Diensten untereinander digital zu vernetzen.

pharmaSuisse-Präsident Fabian Vaucher plädiert für eine nutzenstiftende Zusammenarbeit mit EPD-Zusatzservices.

Ein EPD mit wenigen Leistungserbringern bringe bloss beschränkten Nutzen. Um von Anbeginn weg möglichst viele Teilnehmer zu vereinen, werde daher ermöglicht, B2B-Dienste vor dem EPD einzuführen, erläuterte Lüttsch die «Hausaufgaben» im Rüebl-Kanton: «Die Nachfrage nach diesen Leistungen ist gross und der Aufwand für die Umsetzung wird von den entsprechenden Leistungserbringern aufgrund des grossen Potenzials eher getragen. Da für das EPD soweit gesetzlich möglich dieselbe Infrastruktur verwendet werden wird, ist dessen Implementation anschliessend einfacher zu vollziehen.»

### Eine reizvolle Aufgabe

«Passende Wirkstoff-Kombinationen finden, kann bezaubern», meinte der Aargauer Apotheker Fabian Vaucher, derzeit Präsident von pharmaSuisse. Er sieht die Nutzen-Perspektiven des EPD in einer Integration und Inklusion, die positive Wirkungsprozesse zeitige: «Wir müssen die Menschen inkludieren; so wird das EPD zum Wirkstoff nutzstiftender und attraktiver Services für die Kunden. Basis bilden das EPD als PDF-Sammlung, Standards mit strukturierten Daten und die daraus entstehende Medikations-Qualität, weil relevante Daten sicher verfügbar sind.»

Vaucher rief am Forum dazu auf, die Kräfte der Pharmazie-Branche solidarisch zu bündeln und Informationen über Symptome, Produkte und Services zu sammeln. Daraus soll eine nutzenstiftende Zusammenarbeit für berufs- und



Erneut war das Swiss eHealth Forum eine tolle Diskussionsplattform.

institutionsübergreifende EPD-Zusatzservices im Rahmen einer interprofessionellen Zusammenarbeit entstehen. Die Folge könne eine vorteilhaftere Gesundheitspolitik sein, die über die Grenzen von Kantonen und (Stamm-)Gemeinschaften hinausgehe.

### Eine einheitliche Informationsplattform und ein Riesenprojekt

Das Luzerner Kantonsspital (LUKS) beschäftigt über 7000 Mitarbeitenden und ist sowohl der grösste Arbeitgeber als auch der grösste Ausbildungsbetrieb der Zentralschweiz. Es ist zudem das grösste Zentrumsspital der Schweiz und stellt eine hochqualifizierte medizinische Versorgung der Region sicher. Als erstes Spital in einem deutschsprachigen Land führt es ein integriertes Klinikinformationssystem ein, das auf dem System von Epic basiert. Das US-amerikanische Unternehmen Epic ist einer der grossen Branchenführer und entwickelt seit über 40 Jahren ausschliesslich Klinikinformationssysteme. Über 1000 Kliniken weltweit arbeiten mit dem Epic-System.

Dr. med. Stefan Hunziker, Informatikleiter am LUKS, informierte über das Grossprojekt, das LUKiS heisst. Mit LUKiS wird die Dokumentation besser und Doppelspurigkeiten können vermieden werden. Vereinfachungen sparen Zeit und können neu für andere wichtige Tätigkeiten genutzt werden. Der Systemwechsel ist gleichzeitig auch der Start der Weiterentwicklung von LUKiS, denn es ist ein lernendes System. Das Epic-System ist nie End-of-Life.





## Special 1: Swiss eHealth Forum

Weiterentwicklung bestehender Inzellösungen entschieden. Diese flexible, ausbaufähige, und dadurch zukunftsfähige Gesamtlösung wird zum Herzstück der internen und externen Zusammenarbeit.

Die Mitarbeitenden des LUKS rücken mit der gemeinsamen digitalen Arbeitsplattform näher zusammen. Dank der Digitalisierung können auch die behandelnden Haus- und Spezialärzte über das Zuweiserportal «LUKSLink» Zugriff auf die Daten ihrer Patienten erhalten, sofern die Patienten dies möchten. In einem zweiten Schritt werden die Patienten auf Wunsch via Portal oder App «Mein-LUKS» selber Zugriff auf ihre Daten erhalten.

### Bessere Vernetzung setzt bessere Digitalisierung voraus

Die interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen Spitälern und ihren Zuweisern wird immer bedeutungsvoller. Auch aus Sicht der Spitex ist interdisziplinäres Kooperieren enorm wichtig, hat sich doch die Zahl der durch die Spitex landesweit betreuten Menschen während der letzten sechs Jahre von rund 220 000 auf 300 000 erhöht. Cornelis Kooijman, Leiter Qualität, Bildung, eHealth und stv. Geschäftsführer Spitex

Schweiz, brachte es auf den Punkt: «Unsere Klienten stehen im Zentrum. Involviert in die Vernetzung gehören (Gesundheits-)Fachpersonen, Angehörige und Klienten. Zwischen den Involvierten braucht es einen regelmässigen strukturierten Informationsaustausch sowie eine gemeinsam abgestimmte Planung und Koordination mit eindeutig definierten Rollen und Prozessen. Die Spitex ist alleine vor Ort, nur mit ihre Klienten zusammen, allenfalls noch mit Angehörigen. Die zeitnahe Verfügbarkeit von Informationen und Wissen vor Ort ist entscheidend; dies beding eine digitale Dokumentation. Wir müssen Wissen teilen und weitergeben. Wir brauchen eine leistungsstarke Unterstützung durch digitale Tools und Lösungen, die in die Primärsoftware integriert sind.»

Für interessanten Diskussionsstoff unter den vielen Forums-BesucherInnen sorgten auch zahlreiche Solutions-Präsentationen – von der Praxis für die Praxis. Wir greifen zwei Rosinen heraus.

### Gesundheit – einfacher für alle

Bereits einsatzbereit ist die nationale Stammgemeinschaft Abilis, die auf Initiative der OFAC

### Ausbaufähige, flexible Gesamtlösung

Mit LUKiS hat sich die Spitalleitung für einen neuen, ganzheitlichen Ansatz und gegen die

## MAGNETOM Altea und MAGNETOM Lumina

# Confidence to deliver

Unsere neuen Open-Bore-Systeme für mehr Produktivität, Reproduzierbarkeit und Patientenzufriedenheit. Sie basieren auf unserer Premium-MRT Technologie und kombinieren unsere innovative BioMatrix-Technologie, die neue syngo MR XA-Softwareplattform und unsere exklusive Turbo Suite, um die Gesundheitsversorgung grundlegend neu zu gestalten.

[siemens-healthineers.ch/altea-lumina](https://www.siemens-healthineers.ch/altea-lumina)



**SIEMENS**  
Healthineers





Walid S. Ahmed verweist auf die grosse Bedeutung des erweiterten Nutzens von Patientendaten.

entstanden ist. Abilis bietet zahlreiche Dienstleistungen für Gesundheit und Wohlbefinden, um das tägliche Leben zu erleichtern. Wer in Behandlung wegen eines chronischen Leidens ist, wer gesund ist und wünscht, es auch zu bleiben, wer für die Gesundheit aller Familienmitglieder zuständig ist – für unterschiedliche Bedürfnisse ist Abilis ein vielseitiges und ideales Tool, das bei der Verwaltung der eigenen Gesundheit und jener der Nächsten unterstützt.

Mit der Registrierung auf Abilis profitieren die User von folgenden Services:

- Jederzeit Zugriff auf den vollständigen Medikationsplan
- Erleichterte Bestellung erneuerbarer Medikamente
- Benachrichtigung, wenn ein Rezept oder Medikament erneuert werden muss
- Übersicht der Apothekenrechnungen
- Informationen zu eventuellen Allergien oder Unverträglichkeiten
- Telemedizin-Plattform von FMH-Ärzten

Diese Funktionen sind besonders für chronisch kranke Patienten nützlich, erlauben sie doch ein besseres Management der Behandlung in enger Zusammenarbeit mit einer Apotheke. Die Abilis-App wird laufend mit neuen Funktionalitäten ergänzt. Unter anderem geplant sind Medikamentebestellungen per Scan des Rezepts, zentrale Verwaltung des Abilis-Kontos mehrerer Familienmitglieder, Zugriff auf den Webshop der Abilis-Partnerapotheken, Online-Terminvereinbarungen sowie Übermittlung und Synchronisierung der Messwerte verbundener Geräte.

### Wachsende Datenmengen mehrfach nutzen

«Gesund Digitalisieren mit Data-Thinking – Gesundheitsdaten erfolgreich nutzen» lautete das spannende Referat von Patrick Vestner, App Unternehmensberatung, Vincent Irrling, B2B-Plattform xatena, und Nino Müller, substring – the data company, Experte für grosse Datenmengen. Ihre Analyse sagt unmissverständlich: «Das Gesundheitswesen hinkt im Vergleich mit anderen Branchen hinterher, es ist primär immer eine Branche mit Menschenfokus sein, was es auch bleiben soll. Die digitalen Interaktionen relevanter Anspruchsgruppen in führenden Branchen liegen allerdings um ein Mehrfaches höher. Der Fokus sollte daher im Gesundheitswesen mehr auf der Verbesserung von Kernprozessen mit grosser Hebelwirkung liegen statt auf punktuellen Implementieren von «state of the art»-Technologien wie Künstlicher Intelligenz oder ähnli-

chem.» Das gibt zu denken, ebenso das Weitere: «Die Schweiz hinkt im Vergleich mit anderen Ländern im Bereich Digital Health hinterher. Ein strategischer Rahmen sowie Standards bei Institutionen sind zwar soweit gegeben. Eine Infrastruktur, die Digital Health fördert, fehlt hingegen zum Teil, dies besonders in der Datennutzung und Verfügbarkeit von Digital Health-Anwendungen. Hier ist ein grosser Gap vorhanden.»

### Erstaunliche Datenlücken bei häufigen Indikationen

Wo es im Argen liegt, zeigten die drei Referenten anhand einer häufigen Erkrankung: Obwohl der Prozess «Herzinfarkt» medizinisch hoch standardisiert ist, gibt es nämlich keine einheitlichen Vorgaben für die standardisierte Informationsdokumentation und -weitergabe. Die selben Daten verschiedener Patienten (Anamnese wie Befund) werden entlang des Prozesses mehrfach neu aufgenommen. Unabhängige Dokumentationssysteme sind nicht in der Lage, Daten kompatibel zu übertragen und daher werden die Daten im zeitkritischen Prozess «Herzinfarkt» noch immer unstrukturiert ausgetauscht. Neben einer engeren Zusammenarbeit der Akteure wird deshalb ein gemeinsames Verständnis über die Art und Struktur der behandlungsrelevanten Informationen und ein standardisierter Prozess zum Informationsaustausch empfohlen.

Der digitale Wandel ist im Gesundheitswesen voll im Gang, wenn offenbar auch deutlich verzögert und teilweise mit Ladehemmungen belastet. Das Swiss eHealth Forum bedeutet daher eine wertvolle Plattform des Wissens- und Erfahrungsaustauschs unterschiedlicher Stakeholder. Wir sind bereits gespannt auf die nächste Auflage.

### Weitere Informationen und Details der Präsentationen

[www.e-healthforum.ch](http://www.e-healthforum.ch)

Richard Pratt, eHealth Südost, präsentiert das Vorgehen zur EPD-Einführung in seiner Region.

